

Hört und ihr werdet leben
22.Sonntag im Jahreskreis
Dtn 4,1-2.6-8

30.8.2015
Jak 1,17-18.21b-22.27

St. Peter am Perlach
Mk 7,1-8.14-15.20-23

Stellen Sie sich eine Gruppe von 20 Theologen bei einer Fortbildung vor. Der Referent fragt: Was ist das erste und wichtigste Gebot? Man sieht den Gesichtern an: Komische Frage! Ist doch klar. Einer sagt dann doch: Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Die Antwort: Nein. Lest nach im Mk-Evangelium 12. Kapitel (v.29). Dort steht: „Das erste ist: Höre Israel, der Herr, unser Gott ist der einzige Herr.“ So beginnt auch die heutige Lesung: Israel, höre auf Gott. Hört und ihr werdet leben. Ähnlich der Jakobusbrief: Hört das Wort und dann handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. Weil Gott uns zuerst geliebt hat, können und sollen auch wir uns selbst in Liebe annehmen und auch den Menschen neben uns, so steht es im 1 Joh (4,19). Im Hören, im Wahr-nehmen des Wortes Gottes geschieht Leben.

Wenn in der Bibel von Geboten und Gesetz die Rede ist, dann geht es um Ermutigungen, damit unser Leben gelingt. In den 10 Geboten, die wir wohl alle als einen Katalog von „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ – von Geboten und Verboten - gelernt haben, wird zuerst die überraschende Befreiungstat Gottes zu Gehör gebracht: Ich habe dich, Volk Israel, aus der Unterdrückung in ein neues Leben geführt. Für Christen könnte das heißen: Ich habe dich in der Taufe in den Lebensfluss meiner Liebe hineingenommen. Und dann die Ermutigung: Deshalb wirst du doch keine anderen Götter mehr brauchen. Sie können dich nicht retten. Ich aber werde dir immer nahe sein. Und weiter: Ich habe mich für euch alle eingesetzt. Deshalb werdet ihr jetzt doch auch füreinander sorgen, indem ihr die innerste Zelle des Volkes, Ehe und Familie, achtet und auch eure alten Eltern ehrt. Macht doch den Zusammenhalt nicht kaputt, indem ihr euch am Leben eines anderen vergreift, ihn verleumdet, ihm seinen Besitz neidet oder ihn gar bestiehlt. Zerstört doch nicht gegenseitig das Leben, das ich euch schenke!

Gottes aufbauende Liebe zu seinen Geschöpfen soll sich in der menschlichen Für-Sorge spiegeln. Immer wenn sie unterbrochen und gebrochen wird, bekommt dieser Spiegel Risse: Der Hintergrund des Lebens verschwimmt. Das Zusammenleben wird fast zwangsläufig gestört, wenn Göttliches nicht die verbindende Grundlage ist. Das ist Erfahrung bis heute.

Im Laufe der Geschichte Israels wird deutlich: Dieser Gott ist nicht nur Gott eines Volkes, sondern als Schöpfer des Kosmos gilt seine Botschaft allen Menschen und für alle Zeiten. Auch wenn die Bilder und Namen für das alles Umfassende, das wir „Gott“ nennen, in den Religionen verschieden sind, immer geht es um die Überzeugung, dass alles aus einem Innersten lebt, auf das hin alle Schöpfung auf dem Weg ist. Die Anerkennung dieser Gemeinsamkeit würde zur Achtung der Religionen voreinander führen und auch vor einem jeden Menschen, unabhängig von seinen äußeren Voraussetzungen.

„Ethik ist wichtiger als Religion“, heißt der Titel eines neuen Buches des Dalai Lama. Ich halte diese Aussage für nicht zutreffend.

Freilich: Wenn bei „Religion“ an Institutionen gedacht ist, die sich voneinander abschotten, sich gegenseitig diffamieren und einander bekämpfen, dann ruft das Leid und Unrecht hervor - zu allen Zeiten bis heute. Dabei geht es nicht nur um radikale Muslims, sondern durchaus auch um das Verhältnis christlicher Kirchen und Gemeinschaften und auch von Christen der gleichen Konfession. Dahinter steckt i.d.R. Ideologie und Fanatismus, die sich manchmal schon an Äußerlichkeiten festmachen. Einige Beispiele aus damaliger Zeit haben wir heute im Evangelium gehört, wenn durchaus sinnvolle hygienische Verhaltensweisen zum Maßstab für den rechten Glauben hochstilisiert werden. Im Vergleich dazu ist das, was heute ansteht, um vieles grundsätzlicher. Drängende Fragen z.B. der Ökologie oder der Themenkreis Familien und Sexualität, bedürfen eines intensiven Ringens um Maßstäbe, die dem Menschen von heute helfen, rechte Entscheidungen zu treffen. Die Wahrheit der Ethik muss immer wieder neu gesucht werden. Jeder weiß doch aus eigener Erfahrung, dass es bei all den Möglichkeiten, Angeboten, auch Verführungen unserer Tage nicht einfach ist, seine eigenen Entscheidungen zu finden und sie von innen heraus zu leben. Wir müssen miteinander suchen und einander unterstützen. Kritik ist nötig, entscheidend ist Ermutigung.

Der Weg zu einer verantwortlichen Ethik ist - das ist meine Überzeugung - ohne Religion, d.h. ohne den Bezug zum Allumfassenden nicht zu finden. Das gilt für überschaubare Räume und erst recht für eine Ethik, die weltweit verbindlich sein könnte.

Hier hätten nun tatsächlich die Religionen eine vorrangige Aufgabe, wenn sie anerkennen würden, dass Gott, der Grund von allem, über jede Religion hinausreicht. Das wäre hören auf den globalen göttlichen Herzschlag.

In unserer Kirche gibt es dafür Ansätze: Z.B. heißt es in der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils (1965) über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen: „Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel.“ Papst Johannes Paul II. verdeutlichte 1986 beim Weltgebetstag in Assisi: „Gott will die Zukunft der Menschheit zu einer geschwisterlichen Pilgerfahrt, in der wir als Gläubige verschiedener Religionen uns gegenseitig begleiten.“ Und Papst Franziskus betont in seiner Enzyklika „Laudato si“: „Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt – auf der Suche nach Gott...“ (Nr.244)

Höre! Christ, Jude, Muslim, Buddhist, Hindu, Mensch auf der Suche: Gott ist allen gemeinsam. Höre, handle danach und beginne dort, wo du mit anderen lebst.